

„Kati“, flüstere ich in das Handy, „du musst sofort kommen“. Die Tierärztin am anderen Ende schaltet sofort, sagt etwas von einer halben bis dreiviertel Stunde, die sie braucht.

Den Rest verstehe ich nicht mehr, denn lautes, schmerzerfülltes Klagen durchdringt immer wieder den kleinen, zierlichen Körper einer jungen, tödlich verletzten Ziege, füllt den Raum um uns, füllt mich aus.

Im Stroh sitzend halte ich das junge Tier im Arm, es wird zu lange dauern weiß ich, das Entsetzen.

Nebenan liegt mein Bolzenschussgerät und ein scharfes Messer, ich überlege es selber zu tun, auch wenn der laute Knall und das brachiale Vorgehen Schrecken bedeutet beim Sterben.

Ich bitte Gott und die geistige Welt um Beistand und Führung, dass dieses kleine Wesen einen friedlichen und leichten Übergang findet. Ich wiege uns und atme, atme und entgleite mir.

Ich höre mich in einem seltsamen Singsang, einem Brummen, das das schrille Entsetzen und den Schmerz sanft einwebt und in Spiralen in einen dumpfen Nebel hinunterzieht.

Ich atme und die Ziege atmet mit mir, ruhig und tief. Sie schläft.

Eine halbe Stunde später ist sie frei.

Im Gleichklang und Dialog mit aller Schöpfung fühle ich mein innerstes und zugleich weitestes Wesen. Von Kind an. So ist es nicht verwunderlich, dass ich den Weg einer Hirtin

wählte, begonnen mit einer klassischen Schäferlehre bis hin zu einem eigenen Betrieb.

Es ist das „wie“ und das „wohin“ meiner Unternehmensführung, an dem ich meine Entfaltung ablesen kann. Als Spur wechselseitiger Beziehung zu Tieren und gemeinhin zur Schöpfung durchlaufe ich in meinem Leben ein bisschen die Evolution des Menschen und bin weiter auf dem Weg.

Von Herzen geliebt habe ich Tiere immer und sie dennoch für ihr Fleisch getötet, sei es als Jägerin oder als landwirtschaftliche Betriebsinhaberin. Ich durchlebte den Raum der Gemeinsamkeit mit ihnen, vollzog dann aber den Bruch, in dem ich Leben nahm. Viele Jahre grenzte ich eine Wahrheit aus, das Gewahrsein des Bruches mit mir. Denn längst hatte sich meine Seele von meinem Tun abgewandt. So gespalten wurde ich krank, alles Nicht-Authentische klebte gewichtig, energisch verlangten meine Lebensgeister nach Aufklärung.

Wie von unsichtbaren Mächten wurde ich auf meinem Weg getragen und erhalten, bis ich den Knotenpunkt erkannte und löste.

Wir müssen das Vertrauen finden, dass wir zu unseren Aufgaben auch die Befähigung erhalten, diese zu erfüllen.

Ich nenne es die Crux in meiner Geschichte, denn etwas musste von mir gesehen werden, durfte sterben, um erlöst und transformiert wiedergeboren zu werden.

Alles was ich in mir und um mich herum manifestiert hatte, kam auf den Prüfstand. Angstvoll erkannte ich, dass ich

meine Rolle in der Vergangenheit rückblickend neu erkennen musste.

Tiere und alle Schöpfung dienen dem Menschen, damit dieser sich in der Beziehung zu ihr entfalten kann. Das Höhere, der Mensch ist dann dazu berufen, wiederum den Tieren und der Schöpfung zu dienen. Zum höchsten Wohle aller. Im Dienste aller. Ich fühle Gott in allem Sein. Füge ich der Schöpfung Leid zu, füge ich es Gott zu.

Erst als ich mich auf den für mich imposanten Meilenstein stellte und zurückblickte, sah ich das ganze Mosaik meiner Nicht-Liebe und Liebe, Verfehlung und Einsatz, Überforderung und Wachstum wie eine schillernde Treppe, die zum Jetzt führt. Alle Gedanken und Gefühle an Schuld erkenne ich als den Kleister, der mich am nächsten Schritt hinderte, mich im Alten verortet. Ich weiß, dass Gott mich erleichtert und aufrecht sehen will, denn ich bin seine Tochter.

Meine Schatten darf ich ihm geben, soll ich ihm geben, damit ich sein Licht ungehindert wahrnehmen kann. Mit diesem Rückhalt, diesem Erkennen verabschiede ich wertschätzend alte Traditionen und Konzepte über das Mensch-Tier-Verhältnis und öffne einen neuen Raum für eine neue Welt in mir.

Das Neue will nun in all meine Formen strömen, will wirksam werden im Alltag und in der Berufung. Ich bin nicht mehr Hirtin, die Tiere hütet zum Nutzen der Menschheit, wie sie noch ist, vielmehr wandle ich mich zur Hirtin, die die Tiere behütet auf ihrem Lebensweg, ihnen

den Frieden bringen will und die neue Zeit.

Die neue Zeit ist der Weg des Menschen zurück in das Paradies, wo alle Schöpfung präsent ist.

Es ist der Weg des Menschen zum geistigen, liebenden Wesen. Ich fühle, dass wir so von Gott gemeint sind. Die vielen Schritte in einer Entwicklung stellen im wahrsten Sinne des Wortes eine Ent-Faltung dar. Alles geschieht zur rechten Zeit. Wir müssen das Vertrauen finden, dass wir zu unseren Aufgaben auch die Befähigung erhalten, diese zu erfüllen.

Wir gehen alle oder keiner

Ich glaube ganz fest daran, dass wir nur aufsteigen können als Menschheit, wenn wir den Schöpfer in allem Allem lieben, uns davor verneigen und mit unserem Bewusstsein willentlich alle Illusion von Getrennt-Sein überwinden. Gottes größtes Geschenk an den Menschen, das höhere Bewusstsein strömt so befreit wie Licht in alle Schöpfung und durchflutet gleichermaßen alles Sein. Diese Hingabe im Geiste und Materie, Materie und Geiste ist der Schlüssel zum Paradies. Reich beschenkt gehen wir als Menschen in das Leben, um alles Loslassen zu lernen, sich selber zu verschenken im Erkennen, dass wir nur sind durch ihn. Es ist das Nadelöhr, durch das wir müssen.

Meine Aufgabe im Leben habe ich darin erkannt, meinen persönlichen Kreis von Trennung, Evolution und Vereinigung zu schließen. Dabei genügt es mir nicht vegan zu sein und meinen Betrieb als Mensch-Tier-

Lebensgemeinschaft zu führen, vielmehr möchte ich Menschen aus der unternehmerischen Nutztierhaltung ermutigen auf ihre innere Stimme zu hören, sollte sie nach Veränderung rufen. Es gibt bereits einige, die ihr gefolgt sind, niemand muss sich alleine fühlen. Es ist ein starkes Signal, wenn Menschen aus der traditionellen Landwirtschaft die Hände heben und vermitteln, dass sie nicht mehr hinter dem Konzept der Nutztierhaltung stehen. Dass sie nunmehr willens sind, ihre Lebenszeit und Kompetenz für einen Wandel einzusetzen. Es ist ein starkes Zeichen, weil dieses Berufsfeld Traditionen mit Leben erfüllt, der Gesellschaft Sicherheit vermittelt und Kontinuität.

Die Höfe, die den Raum halten, für ein neues Mensch-Tier-Bewusstsein, dürfen nicht alleine gelassen werden mit der veränderten Arbeitssituation. Man muss sich vorstellen, dass ein Tier üblicherweise dem Betrieb entnommen wird, wenn es zu viel Aufwand an Zeit und Geld kostet. Es wird an seiner Wirtschaftlichkeit gemessen. In der neuen Situation bleibt es natürlich, wird umsorgt und gehalten. Ein Betrieb mit 300 Kühen oder 1000 Schafen oder 500 Sauen und mehr kann das nur leisten, mit einer Gemeinschaft, die an der Entwicklung aktiv teilhaben will und dafür Verantwortung übernimmt.

Ich habe an meinem betrieblichen Werdegang erfahren, wo die Stolpersteine liegen können. Da kommen aus einer Generation Ziegen zum Beispiel im Winter sehr kurzfristig 10 Tiere aus der Altengruppe zum Sterben. Als hätten sie sich verabredet! Da muss ich oft sehr plötzlich alle anderen

Arbeiten liegen lassen und absagen, um meinen Teil zum Abschied beizutragen. Es sind stille Momente der Verbundenheit und Heilung zwischen Mensch und Tier, ein Frieden, der auch im Jenseits von der geistigen Welt als Zeichen des Friedens angenommen wird.

Die Plätze der gestorbenen Ziegen gebe ich Schlachttieren aus anderen Betrieben. Die Integration von fremden Ziegen in die Herden ist kompliziert und für die Tiere manchmal lebensgefährlich. Hier muss ich sehr vorausschauend agieren, sowohl im Stall als auch auf der Weide. Das ist arbeitsintensiv und verlangt unbedingte Präsenz.

Mit der Beweidung für den Vertragsnaturschutz erhalte ich den finanziellen Rahmen des Mensch-Tier-Bündnisses. Den fehlenden Fleischerlös ersetze ich durch Waldarbeit, Bäume pflanzen und ihre Pflege sowie manuelle und maschinelle Einsätze im Naturschutz. Die Führung von Schulklassen und Erwachsenengruppen an die Herden tragen einen weiteren Teil dazu bei und ich kann die Idee vom Frieden zwischen Mensch und Schöpfung mit vielen Menschen diskutieren.

Es gibt so viel zu tun und das ist wunderbar! So viele Möglichkeiten, Geistiges in die Materie zu verankern, sichtbar zu machen in der Wirklichkeit, erfahrbar mit allen Sinnen und in Gemeinschaft.

Für 200 Ziegen halte ich den Raum noch aufrecht, mehr schaffe ich auch körperlich nicht mehr. Aber ich würde sehr gerne andere unterstützen auf ihrem Weg der Umstellung zur Mensch-Tier-Lebensgemeinschaft,

und sei es nur mit Gesprächen, die Rückhalt vermitteln und Verständnis, wenn etwas schiefgelaufen ist.

Ich glaube an uns Menschen. Ich glaube, dass wir
zurückfinden in das Paradies.
Den Schlüssel haben wir.

Elisabeth Sandach, September 2023